

Porzellanuhren

Von Prof. Dr.-Ing. Paul Klopfer

Gibt es einen größeren Gegensatz als den ernstesten, unerbittlichen Zeitmesser, der, in scharf getrennten Teilen, in immer demselben Rhythmus uns die Stunden zeigt, und das weiche, nachgiebige und in seiner Nachgiebigkeit richtungslose Porzellan?

Liegt aber nicht gerade in dieser Gegensätzlichkeit der Reiz, den die Porzellanuhr auf uns ausübt, wenn wir das kreisrunde Zifferblatt mit seiner Zahlenteilung im Rahmen einer weißglänzenden Masse sehen, die es in schwingenden Bewegungen spielerisch und anekdotisch umgibt? Da haben wir schon eine Aufgabe des Porzellans, die es für die Uhr zu lösen hat: Den Schritt der Zeit tändelnd zu begleiten, ihm gleichsam Blumen zu streuen, seinen harten Takt für unser Auge aufzulösen in Melodien, unsere Wahrnehmung der Stunde zu mildern — wenn nicht abzulenken durch den Anblick des Anmutig-Schönen!

Anmutig und schön — stilistisch ausgedrückt: „rokokohaft“ —, das ist der Charakter, ist die innere Form des Porzellans. Es ist nicht bloßes Spiel des Zufalls, daß das europäische Porzellan geboren ist zur Zeit des Rokoko und in jenem Lande, in dem die herrlichsten Bauten des Rokoko unter einem verschwenderischen König à la Louis XIV. entstanden — in Sachsen und da in Dresden, dem Hochsitze alles Zopfes!

In der Tat hat die Form des Rokoko sich auch bis heute im Porzellan am wohlsten gefühlt. Seitdem der Erfinder des Porzellans, Johann Friedrich Böttger, im Jahre 1709 das harte weiße Porzellan herausbrachte, also zwei Jahre vor der Erbauung des prächtigen Zwinger-Pavillons in Dresden, ist der Rokokostil ihm treu geblieben. Die französische weiche Porzellanfabrikation (seit 1695) hörte im Jahre 1804 gänzlich auf und wandte sich ebenfalls dem harten Porzellan zu, aber der Geschmack des Empire, der es von nun an formal beherrschte, entspricht ästhetisch bei weitem nicht dem Sinn des Stoffes, wie es die bewegte Art des Rokoko tut.

Denn das Wesen des Empire ist die steife Auseinander-

setzung des Aufrechten mit dem Wagerechten, wie wir dies im Säulentempel kennen, oder der Wände mit der Decke, wie wir es an jedem Kasten, an jedem Haus sehen. Uhren in dieser Art (Abb. 1) lassen kaum erkennen, warum gerade Porzellan und nicht Holz zur Aufnahme des Werkes gewählt wurde, und der obenerwähnte Gegensatz zum präzisen Takt des Zeitmessers ist hier nicht zum Ausdruck gekommen. Zum mindesten müßte dann das Kastenhafte des Uhrbehälters durch Malerei gemildert werden (Abb. 2). Kleine Blumen, lose verstreut auf den Wänden und auf dem Deckel, nehmen dann schnell alles Druckhafte von der geschlossenen Form, ohne jedoch andererseits das Thema, nämlich die Uhr selbst, allzusehr zu beeinträchtigen, deren Zifferblatt durch eine tiefergefärbte Vorlage noch gehoben und vom Spiel des Schmuckes getrennt werden kann.

Denn nie darf der Schmuck — weder in den Formen, noch in den Farben und der Ornamentik — soweit gehen, daß die Uhr hinter der Plastik verschwindet. Immer muß das Thema respektiert werden; und wie erwähnt, soll ja der Schmuck dieses durch seine Gegensätzlichkeit gerade heben! Wenn daher bei einem mäßig großen Zifferblatt die Umrandung zu große Formen, zu umfassende Bewegungen zeigt, oder wenn eine Figur das Gebilde bedroht, die allzusehr den chronometrischen Zweck der Uhr vergessen läßt, so bedeutet dies eine Verkennung der Aufgabe, die den Künstler der Mechanik und den der Plastik in sich vereinen soll. Diesen Forderungen ist Rechnung getragen bei der Uhr in Abbildung 3. Das Starre des Kastens wird aufgehoben durch die Bronzeleisten und das Figurenwerk, ohne daß der Zweck des Gegenstandes — eine Uhr zu sein — dadurch in den Hintergrund tritt. Bei den Uhren in den Abbildungen 4 und 5 aber bewundern wir schon allzusehr die Schönheit einer Amorette oder einer Diana, und die Uhr erscheint beinahe als ein geradezu ernüchterndes Moment in unserer Betrachtung. Diese letztere Wirkung wird wieder

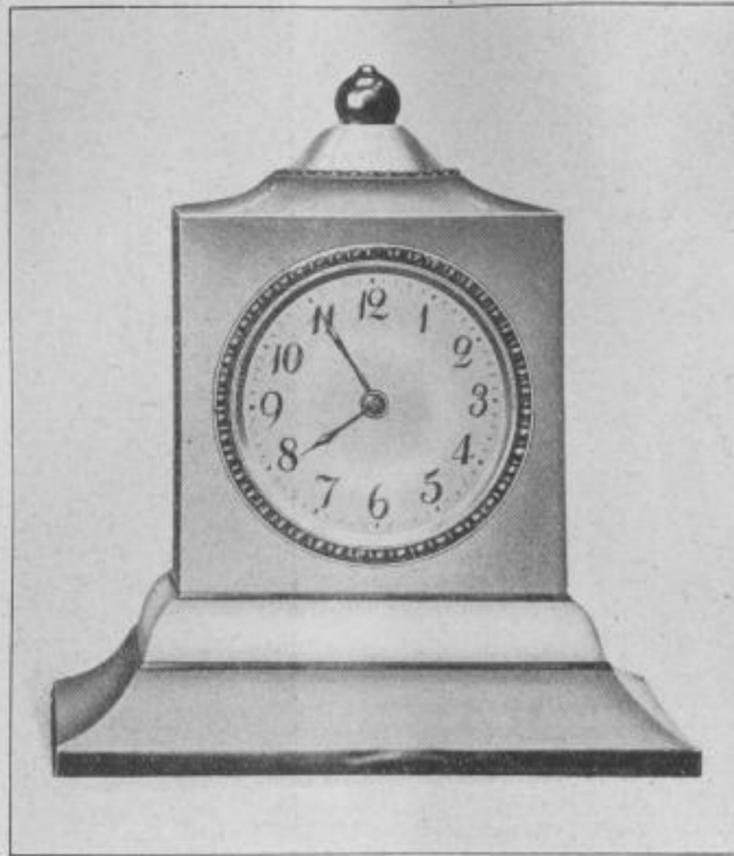


Abb. 1. Uhr in Porzellanengehäuse. Flächen getönt, Kanten abgesetzt.

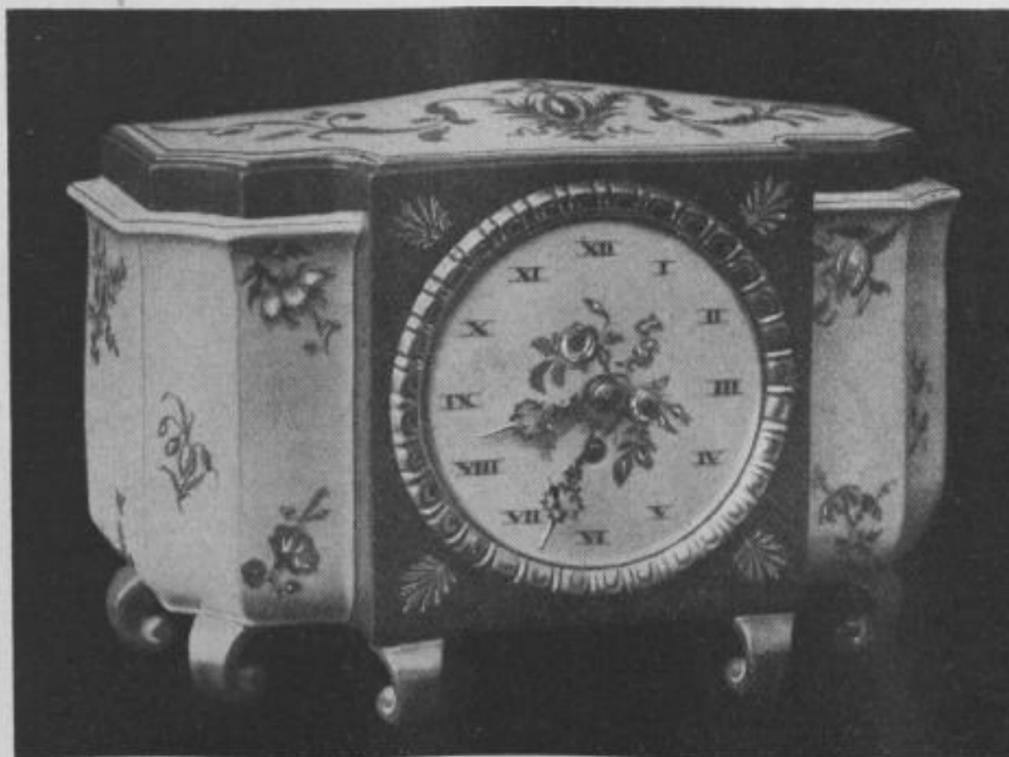


Abb. 2. Uhr in Porzellanengehäuse. Antiker Purpur mit echt Gold, Handmalerei. Entwurf Richard Jehmlich in Meissen. — Kunstgewerbliche Uhrenwerkstätten Moritz Aldag, Weimar.

...